

Ehe mit Detlef W.

den Situationen bemerkbar: Einkäufe erledigten wir nur noch gemeinsam, so daß ich weder Haushaltsgeld noch Taschengeld bekam. Wenn ich mal bei Freunden war, provozierte er jedesmal einen Streit. Um meine Ehe nicht zu gefährden, brach ich den Kontakt zu meinen Freunden ab. Den Kontakt zu meiner Mutter sah er auch nicht gerne, wenn wir jedoch gemeinsam hingingen, hatte er nichts einzuwenden.

6 Wochen nach der Eheschließung, am 16.2.73, brachte ich unsere Tochter Kerstin zur Welt. Nachdem Kerstin mit uns zu Hause war, verlief unsere Ehe zum ersten Mal harmonischer. Dies hielt bis Weihnachten 1973 an. Am Abend des 2. Weihnachtstages besuchten wir auf Wunsch meines Mannes mit meinen Geschwistern und ihren Freunden eine Diskothek. Dort kam es zu Streitigkeiten (es ging um die Bezahlung der Getränke) zwischen Detlef und meinen Geschwistern. Jedoch konnte er bei dieser Auseinandersetzung nichts erreichen. So nahm er dies zum Anlaß, um mit mir weiter zu streiten. Er warf mir meine Herkunft vor, beschimpfte mich als Hure, Nutte, Gehirnvotze. Bei solchen Streitigkeiten machte er jedesmal meine ganze Familie schlecht und beleidigte meine Mutter als „alte Türkenhure“, denn sie lebt seit 10 Jahren mit einem Türken zusammen, der sehr lieb zu uns ist. Als ich gehen wollte, warf er mir ein Bierglas an den Kopf. Er äußerte sich meiner Schwester gegenüber, die bringe ich noch mal um. Ich fuhr dann zu meiner Mutter. Später kam auch Detlef. Er war sehr stark betrunken und wollte gleich die Tür eintreten. Er rief, ihr Schweine, laßt mich rein, ich will meine Frau und mein Kind. Detlef hatte keinen Grund, so aggressiv zu reagieren, meine Mutter hätte ihn sowieso reingelassen. Denn sie wollte vernünftig mit ihm reden. Als sie die Tür aufmachte, schlief Detlef sie mehrere Male so heftig ins Gesicht, daß sie aus Mund und Nase stark blutete. Er sagte ihr, daß sie eine Hure wäre, weil sie 5 Kinder hat. Detlef wurde von der Polizei mitgenommen.

Von nun an ging er jeden Abend in eine Kneipe und vertrank häufig unser ganzes Geld. Er machte mich immer wach, wenn er wiederkam und fing an, mich klein zu machen. Das machte er immer so: Na, mit Dir hat Deine Mutter ja auch ihr Vergnügen. Was bist Du denn? Weißt Du, was Du bist, verrückt. Kannst nicht mal vernünftig schreiben und lesen. Und ansonsten taugst Du ja auch nicht viel. Ich an Deiner Stelle würde mal zu einem Nervenarzt gehen. – Dies sagte er immer ohne Grund. Er drehte mir dann auch den Arm so weit nach hinten, daß es mir sehr weh tat und dann verlangte er von mir, ich soll ihm seine Füße küssen. Was ich dann auch tat, weil er mir sonst immer stär-

kere Schmerzen zufügte. Daß ich dumm sei und nicht taugte, wurde auch von seinen Eltern unterstützt.

Detlef rühmte sich immer, daß er der Größte sei und so viel Lebenserfahrung habe. Wenn ich ihn dann fragte, ja, was meinst Du denn mit Erfahrung, dann erzählte er, daß er das Nachtleben von Paris und die Reeperbahn in Hamburg sehr gut kennt und sogar schon für 4 Wochen in U-Haft gesessen hat wegen Zuhälterei, was man ihm aber nicht nachweisen konnte. Daß sich ein Mensch, der dazu noch mein Mann war, mit so etwas rühmen konnte, war für mich unverständlich.

Im März 1975 zogen wir dann in die Rothenburgstr. Die ersten 4 Wochen verstanden wir uns etwas besser. Er warf mir aber bald vor, daß ich eine Hausnutte sei, weil ich Kontakt zu den anderen Mietern hatte. Grund dazu, so etwas zu behaupten, hatte er nicht. Er wollte mich nur für sich haben und hat es im Laufe der Zeit auch geschafft, mich zu isolieren. Ich kümmerte mich nur noch um Kerstin und die Wohnung. Kerstin war die einzige, mit der ich reden konnte. Sie ging nicht in den Kindergarten, weil ich nicht berufstätig war. Wenn Kerstin mittags schlief, machte ich wie eine Wahnsinnige die Wohnung sauber, damit er keinen Grund hatte, mit mir zu schimpfen. Doch er fand immer einen Grund. Z.B. ging er mit dem Finger über die Scheuerleisten und entdeckte ein wenig Staub und sagte, Du alte Sau, was hast Du denn den ganzen Tag wieder gemacht! Ich habe Detlef dann versprochen, daß ich in Zukunft darauf achten werde. Ich machte die Wohnung dann so sauber, daß man vom Boden essen konnte, denn ich wollte endlich meine Ruhe haben. Mit solchen und anderen Mitteln traktierte er mich immer weiter, bis ich nervlich so am Ende war, daß ich mich dagegen nicht mehr wehren konnte. Er schlug mich auch und trat mir in die Scheide. Danach sagte er mir manchmal, daß er mich lieb hat. Ich versuchte oft, mit ihm darüber zu reden. Er meinte dann nur, solche Laute, die Du von Dir gibst, verstehen nur die, die Deinesgleichen sind. Und wenn ich seiner Meinung nach mal etwas Vernünftiges gesagt hatte, so meinte er gleich, das sei nicht von mir, sondern das hätte mir jemand vorerzählt. Später, als ich mit Worten nichts mehr erreichen konnte, habe ich mich Detlef gegenüber nur noch aggressiv gewehrt und fing auch an, mit Sachen herumzuschmeißen.

Oft nahm er auch meine Wohnungsschlüssel mit zur Arbeit, so daß ich das Haus nicht verlassen konnte. Ich ging dann zu meinem praktischen Arzt und erzählte ihm alles. Er bestellte uns in seine Praxis und wollte mit uns reden. Detlef sagte nur, bist Du oder bin ich verrückt.

Als ich am 5.1.1973 die Ehe mit dem Arbeiter Detlef W. einging, war ich 16 Jahre alt. Vor der Ehe haben wir uns gut verstanden. Streitigkeiten kamen natürlich vor. Detlef stellte mich manchmal auf die Probe, – so nannte er das immer. Er sagte ohne Grund, daß er mich nicht mehr gern hat und daß ich gehen solle. Ich war sehr traurig und fing dann immer an zu weinen, und wenn ich mich genug erniedrigt hatte, sagte er, ist ja gut, ich wollte nur mal sehen, ob Du mich auch wirklich liebst.

Schon wenige Tage nach unserer Eheschließung mußte ich feststellen, daß sich mein Mann sehr verändert hatte. Er gab mir das Gefühl, daß ich sein Eigentum bin. Dies machte sich in folgen-

Er warf mir auch vor, ich würde mich nicht um das Kind kümmern und würde sie mißhandeln. Mit dieser Äußerung wurde ich nie fertig. Ich habe einen sehr guten Kontakt zu Kerstin. Kerstin bedeutet mir alles. Jede Minute, die ich frei war, verbrachte ich mit Kerstin. Daß er mich mit diesen Worten sehr traf, wußte er und nutzte es aus. Er fing dann auch an, mir Kerstin zu entfremden. Er brachte ihr sehr häufig etwas mit und sagte immer, das bringt Dir nur der Papa mit, die Mamma macht das nie. Er fuhr häufig allein mit Kerstin nach Westdeutschland und hetzte sie gegen mich auf. Als er wieder einmal betrunken nach Hause kam, spielte er auf seine Art mit Kerstin. Er warf sie in die Luft und fing sie wieder auf. Kerstin fühlte sich dabei nie wohl, und ich hielt das immer für zu gefährlich. Ich sagte ihm, er soll das sein lassen, aber er sagte nur, das ist mein Kind, und damit kann ich machen, was ich will. Als er sie erneut hochwarf, konnte er sie nicht mehr halten, und Kerstin fiel mit dem Kopf zuerst auf den Boden. Ich ging sofort mit ihr zum Arzt, weil sie halb ohnmächtig war. Der Arzt stellte eine leichte Gehirnerschütterung fest.

Im Punkt Erziehung durfte ich nie etwas sagen, weil ich seiner Meinung nach zu dumm dazu sei. Ich sagte ihm dann, daß es besser für uns drei sei, wenn wir uns scheiden ließen. Detlef war aber sehr dagegen. Er wollte sich nur scheiden lassen, wenn er danach Kerstin bekommen würde. Mir ging es dabei nur um Kerstin, weil es für mich in meiner damals so schlechten Verfassung unmöglich war, Kerstin von diesen Streitereien fernzuhalten.

Am 20.2.76 beauftragte ich Rechtsanwalt L., die Scheidung einzureichen. Anzeige

Monate später wurden wir beim Landgericht Berlin geschieden. In einem Vergleich trafen wir folgende Abmachungen: Ich verzichtete auf die Wohnung und sämtliche Möbel (sonst hätte ich auch die Schulden von 14 000 DM übernehmen müssen), denn ich arbeitete inzwischen als Putzfrau in einer Kinderkrippe der AWO und hatte nur einen Lohn von ca. 500 DM. Da mein seelischer Zustand so schlecht war, habe ich auf Kerstin verzichtet. Beim Jugendamt erklärte man mir auch, daß ich ohne Wohnungsnachweis das Kind höchstwahrscheinlich nicht bekommen würde. Aber wenn ich eine Wohnung hätte und finanziell besser dastehen würde, könnte ich jederzeit eine Klage einreichen.

Ich mußte dann erst einmal Abstand von Berlin nehmen und verreiste für wenige Wochen in die Schweiz, um mich nervlich zu erholen. Ich litt unter schweren Depressionen und Verfolgungswahn, hatte starke Minderwertigkeitskomplexe und war nicht mehr fähig, mit anderen Leuten Kontakt aufzunehmen. Mir wurde meine Situation zum ersten Mal so richtig klar. Was Detlef in den drei Ehejahren aus mir gemacht hat. Er hatte mich isoliert, mich gedemütigt, wo es nur ging, und dann noch die Abhängigkeit, die sehr stark war. Ich sah, was für eine Rolle ich bei Detlef annehmen mußte, daß ich eigentlich nicht mehr ich selbst war, sondern voll auf Detlef programmiert. Er hat mich unterdrückt und gequält, bis ich total ausgerastet bin.

Als mir bewußt wurde, in welcher Lage ich eigentlich war, wußte ich, daß ich mich ändern mußte, um nicht unterzugehen. Ich nahm wieder Kontakt zu anderen Leuten auf und hatte plötzlich den Drang, irgendetwas zu machen,

um mir auch selbst zu beweisen, daß ich auf eigenen Beinen stehen kann.

Ich bewarb mich an der Pommern-Schule, um dort meinen Hauptschulabschluß nachzuholen. Das war eigentlich eine ganz spontane Entscheidung. Und ich wurde dann auch viel selbstsicherer und hatte bald das Gefühl, daß ich nicht weniger wert war als die anderen. Inzwischen habe ich das Zeugnis bekommen, worauf ich auch mächtig stolz bin. Jetzt gehe ich zur Karl-Zuckmayer-Schule und mache dort meinen Real-Abschluß nach. 1978 habe ich mich bei der Schule für Erwachsenenbildung angemeldet, dort werde ich mein Abitur machen und dann möchte ich, wenn alles gut geht, Sozialpädagogik studieren.

Jetzt lebe ich mit meinem Freund zusammen, und zwar so, wie ich es mir immer gewünscht habe. Er akzeptiert mich so wie ich bin, umgekehrt genauso. Und wir bauen uns in der Partnerschaft nicht ab, sondern gegenseitig auf. Wir reden miteinander, wenn irgend etwas nicht stimmt, und wir lassen uns sehr viel Freiheit.

Die Sache mit Kerstin sehe ich heute aus einer ganz anderen Sicht. Das Sorgerecht will ich nicht mehr einklagen. Ich hatte sie lange nicht mehr gesehen, denn sie zog im Oktober 1976 mit ihrem Vater nach Bonn. Als ich jetzt im Mai bei ihr war, hat sie sich sehr gefreut und sie litt nicht darunter, was ich erst befürchtet hatte. Detlefs Freundin hat selbst auch ein kleines Mädchen. Die beiden Kinder fühlen sich, so wie ich es gesehen habe, sehr wohl miteinander. Kerstin wurde auch auf meinen Besuch sehr gut vorbereitet, — fand ich alles ganz toll.

Ich könnte noch so viele Seiten schreiben, aber irgendwann möchte ich alles mal begraben.

Gabriele W.

FRAUEN UND MÜTTER



Beiträge zur 3. Sommeruniversität von und für Frauen — 1978

Dokumentation der ersten großen Veranstaltung zu diesem Thema. „Frauen und Mütter“ diskutiert auf dem Hintergrund feministischer Auseinandersetzungen.

Der Inhalt:

- I Mütter und Töchter
- II Mütter und Gesellschaft
- III Diskussionen und Auseinandersetzungen über die Realität von Müttern
- IV Mutterschaft und Frauenbewegung
Auseinandersetzungen und Kontroversen
- V Frauen und Mütter in der Psychologie
- VI Frauengeschichte — Geschichte der Mütter?
- VII Frauen und Mütter in Kunst und Literatur

544 S., ca. 60 Abb.
DM 20,—

Hrsg. 3. Sommeruniversität
für Frauen e.V.

zu beziehen über: Frauenbuchvertrieb, Mehringdamm 32-34, 1 Berlin 61